

# VERBUNDEN

Zeitschrift für die Mitarbeitenden der Gruppe DRK Landesverband Hamburg

4 2020

## Nachhaltig shoppen trotz Corona



Immer ruhig und flexibel bleiben

„Ich freue mich jeden Tag wieder auf morgen“

Im Dauereinsatz: DRK-Testzentrum am  
Hamburg-Airport



Deutsches  
Rotes  
Kreuz

## Liebe Mitarbeitende!

Die Corona-Pandemie hat die Welt im Griff. Auch Hamburg ist noch weit entfernt von der Normalität vergangener Tage. Doch trotz des Ausnahmezustands – vieles in unserer Stadt läuft schon wieder. Das gilt auch für den Alltag in den Rotkreuz-Einrichtungen. So ist der DRK-Kiloshop nicht nur wieder offen, sondern wird auch gut besucht. Wie das in dem Geschäft in der Neuen Großen Bergstraße in Altona mit Mund-Nasen-Schutz, Abstandhalten und Hygieneregeln funktioniert? Darüber berichtet VERBUNDEN auf Seite 8 in dieser Ausgabe.

Auch an den GBS-Standorten der DRK KiJu ging und geht es weiter. Egal, wie Corona die Welt durcheinander bringt – mit entsprechenden Maßnahmen und Regeln wussten die Kolleginnen und Kollegen für die Kids beispielsweise ein Ferienprogramm auf die Beine zu stellen. Damit die Kinder nach den langen Schulschließungen und Homeschooling nicht auch noch in ihren freien Sommerwochen zu Hause sitzen. Mehr dazu auf Seite 3.

In Zeiten von Corona ist der Ausnahmezustand erst recht am Flughafen schon fast normal. Die DRK-Sanitäterinnen und -Sanitäter hatten dort wegen des nahezu kompletten Passagierrückgangs im Frühjahr weniger mit der Begleitung von Menschen mit Handicaps zu tun und stattdessen einreisende Erntehelfer auf Fieber untersucht. Nun errichteten sie das Hamburger Corona-Testzentrum im Terminal Tango. Eine Mammut-Aufgabe für die DRK mediservice, besonders wenn alles innerhalb von weniger als 48 Stunden stehen und funktionieren muss. Darüber und über weitere News aus dem Roten Kreuz berichtet VERBUNDEN ebenso in diesem Heft.

*Rainer Barthel*  
Rainer Barthel



Kilo-Shop in Altona

8



Kontakte Infizierter ausmachen

6



Im Corona-Testzentrum

12

## inhalt

- 3 menschen: Immer ruhig und flexibel bleiben
- 5 nachrichten: Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 6 helfen in hamburg: „Ich freue mich jeden Tag wieder auf morgen!“
- 7 nachrichten: Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 8 vorgestellt: Nachhaltig shoppen trotz Corona
- 11 nachrichten: Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 12 helfen in hamburg: Im Dauereinsatz: DRK-Testzentrum am Hamburg-Airport
- 13 5 fragen an: Frank Kohlstädt, Leiter der DRK-Flughafen-sanitätsstation am Hamburg Airport Helmut Schmidt
- 14 nachrichten: Meldungen aus dem Roten Kreuz
- 16 impressum

# Immer ruhig und flexibel bleiben

Die Corona-Regeln bestimmen auch das Ferienprogramm der GBS-Standorte beim Hamburger Roten Kreuz. In der Wandsbeker Grundschule Bovestraße zeigt die DRK Kinder- und Jugendhilfe, wie das funktionieren kann.



Auf den heutigen Montag hat sich Bendik so richtig gefreut. „Spieletag mit Elina“ steht auf dem Ferienprogramm der grünen Gruppe. Das bedeutet: den ganzen Tag lang puzzeln, würfeln und „Mensch ärgere dich nicht“ spielen, Springseil hüpfen oder Fußball kicken. Noch wichtiger ist dem Siebenjährigen aber der Zusatz: „Bringt gern selbst auch etwas mit!“ Der zukünftige ABC-Schütze hat also ne-

ben seinem Frühstücksbrot auch Bälle, Seile, einen Tischkicker und einen Mini-Billardtisch in seine Tasche gestopft. Pünktlich um acht erschien er vollbeladen vor der Schultür. Zwei Stunden später dreht der quirlige Kerl im Klassenraum die Griffe des Tischfußballspiels und ballert den Ball ins gegnerische Tor. „Eins zu Null!“, ruft Bendik und erhebt die Siegesfaust zum Triumph, doch sein Kumpel Justin

antwortet direkt mit einem Gegentor und juchzt feixend: „Ausgleich!“



Die beiden Fußballfreaks gehören zu den rund 35 Kindern, die in der vorletzten Sommerferienwoche die Ganztägige Bildung und Betreuung an der Grund- und Vorschule (GBS) Bovestraße des Hamburger Roten Kreuzes nutzen. „Das entspricht ungefähr der Anzahl in normalen Zeiten“, sagt Julia Steinert. Die 34-jährige



Pädagogin leitet das außerschulische Betreuungsangebot der Kinder- und Jugendhilfe an der Wandsbeker Schule seit 2017. Sie hat also bereits zwei Sommerferienprogramme auf die Beine gestellt und weiß: „Zu den Randzeiten kommen in der Regel bis zu 70 Kinder, in den mittleren Wochen sind es weniger“ – egal, ob Corona die Welt durcheinanderbringt oder nicht. Das ist aber auch die einzige Konstante in diesem Sommer. Alles andere unterliegt strengen Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln. „Sonst haben wir uns morgens zum Frühstück in der Mensa getroffen und ein buntes Ferienprogramm für alle vorbereitet“, erklärt Julia Steinert hinter ihrem Mund-Nasen-Schutz beim Rundgang durch das Gebäude. Dazu gehörten viele Ausflüge in Parks, Museen oder Naturschutzprojekte, Entspannung im GBS-eigenen „Snoezelraum“, Backen und Kochen in der Schulküche. Das alles entfällt dieses Jahr wegen der Schutzauflagen.

In den Sommerferien 2020 gestalten vier feste Gruppen ihr eigenes Wochenprogramm. Auch das bietet viel Abwechslung wie Seidenmalerei, Wasserschachten, Yoga oder Erste Hilfe, aber jede Gruppe bleibt unter sich. Die Gruppen entstanden durch die Notfallbetreuung nach dem Lockdown

am 16. März 2020. Anfangs kamen nur ein bis zwei Kinder pro Tag in die Betreuung, später wurden es immer mehr, bis vier Gruppen schließlich mit bis zu zwölf Kindern gefüllt waren. „Laut Behörde liegt die Gruppenstärke bei maximal 23 Kindern“, so Steinert, „aber es haben sich zum Glück nicht so viele angemeldet, denn die Vierstundenschicht ist für die Mitarbeitenden schon anstrengender als normal, weil sie so genau auf die Regeln achten müssen.“

Die Regeln lauten unter anderem: Geschwister besuchen dieselbe Gruppe, egal, ob das pädagogisch sinnvoll ist oder nicht. Keine Ausflüge, weil außerhalb der GBS Maskenpflicht herrscht. Möglichst viel Zeit an der frischen Luft verbringen. Häufiges Händewaschen, getrennte Mahlzeiten in der Mensa, Maskenpflicht für Erwachsene außerhalb der Gruppen. In den Gruppen müssen die Abstandsregeln inzwischen nicht mehr eingehalten werden, aber sonst dürfen

die Kinder keinen Kontakt zu Kindern anderer Gruppen haben. Das führt bisweilen zu Unverständnis, weil sich manche Kinder privat treffen, in der Ferienbetreuung aber nicht miteinander spielen dürfen. Ansonsten dürfen die Kinder inzwischen aber wieder Spiele mitbringen und es muss nicht mehr jeder Gegenstand nach Gebrauch desinfiziert werden. Trotzdem können sich die



Vorgaben jederzeit wieder verschärfen. „Wer weiß, was nach den Ferien alles passiert“, seufzt Julia Steinert, während sie die Tür zum Schulhof öffnet. Kindergeschrei schallt vom Klettergerüst herüber. Ein Tischtennisball klackert hin und her. Ein Grüppchen Jungs und Mädchen bastelt im Schatten eines Baumes Pompons. Auf der Bewegungsbaustelle johlen die Kinder der blauen

## DRK versorgt Bedürftige mit 1.500 Litern Trinkwasser

Gruppe. Drei Kletterer aus der roten Gruppe flitzen hinüber, um zu gucken, was dort los ist. „Hej, Jungs, zurück“, ermahnt sie Erzieher Sherzad Omar mit einem breiten Grinsen. „Ihr wisst doch: Abstand halten!“ Also ziehen die Rabauken etwas maulend wieder zurück zum Spielplatz, wo sich ihre Erzieherin Josefine Derjung gerade ein heißes Tischtennis-Match mit Sechstklässler Emil liefert. „Wenn wir rausgehen können, ist alles in Ordnung“, sagt die 22-jährige Studentin der Sozialen Arbeit, „aber drinnen ist das schon ziemlich anstrengend. Wir müssen ja dauernd aufpassen, dass die Kinder die Regeln einhalten.“ Schon pfeift sie einen Jungen aus der gelben Gruppe zurecht, der sich das Seil der roten Gruppe geschnappt hat. „Trotzdem haben wir viel Spaß miteinander“, sagt die fröhliche 20-Stunden-Kraft vor dem nächsten Aufschlag. Einen Vorteil sieht die angehende Sozialarbeiterin auf jeden Fall durch die Schutzmaßnahmen: „Durch die Gruppenstruktur haben die Kinder eine feste Bezugsperson und die brauchen sie in dieser Zeit.“

Trotzdem darf Elina niemanden knuddeln oder in den Arm nehmen. Das fällt der jungen Frau mit dem hüpfenden Pferdeschwanz vor allem bei den Kleinen schwer. „Die verstehen das aber ganz gut und wir machen das Beste draus.“ So sieht es auch ihre Chefin: „Wir geben alles, damit die Kinder hier einen schönen Tag verbringen.“ Wie das genau nach den Sommerferien aussehen wird, wird sich zeigen. Dann soll in den Schulen und GBS-Standorten wieder Regelbetrieb herrschen, was auch immer das heißen mag.

Text: Constanze Bandowski,  
Fotos: Karin Desmarowitz

Mit einer Sonderaktion hat der DRK Kreisverband Hamburg-Nordost Obdachlosen in Hamburg das Leben auf der Straße bei hohen Temperaturen erleichtert. In 17 Touren durch die Stadt haben die freiwilligen Helferinnen und Helfer 1.500 Liter Trinkwasser an Bedürftige und Obdachlose verteilt. Monika Kelting engagiert sich seit Jahrzehnten in der Obdachlosenhilfe: „Wir waren fast 40 Stunden unterwegs, um hunderte Menschen auf den Straßen mit Trinkwasser

zu versorgen. Das ist in diesem Jahr besonders wichtig, denn die öffentlichen Wasserversorgungsstellen sind aufgrund der Corona-Schutzmaßnahmen nicht mehr zugänglich.“ Da das vorerst so bleiben wird, sind die Bedürftigen in Hamburg weiterhin auf Unterstützung angewiesen. Die Ob-

dachlosenhilfe des DRK Kreisverbandes Hamburg-Nordost plant deshalb, die durch Spendengelder finanzierte Wasserverteilung auch in den Herbst-



monaten aufrechtzuerhalten. Klaus-Peter Gießler, ehrenamtlicher Organisator bei der Obdachlosenhilfe: „Eine Tour kostet ca. 150 Euro. Jede Hamburgerin und jeder Hamburger kann durch eine Spende mithelfen. Unsere Freiwilligen und eine Schubkarre erledigen den Rest.“ IR

## Beratung und Hilfe vor Ort

Die Rotkreuz-Sozialstation Hamburg-Altona der Ambulanten Sozialen Dienste des DRK eröffnete im Juni eine neue Beratungsstelle im Hamburger Westen. In den früheren Räumen der Postbank im Erdgeschoss in der Sülldorfer Landstraße 11 informiert das Rote Kreuz über seine Angebote und Möglichkeiten in der Pflege, den hauswirtschaftlichen Hilfen, Betreuungsleistungen, Hausnotruf sowie auch den Ambulanten Psychiatrischen Hilfen. „Oft wird Hilfe zu Hause benötigt, sei es aufgrund von Alter, Krankheit oder Behinderung. Der ambulante Pflegedienst des DRK sorgt dafür, dass diese Hilfe zu Hause, in vertrauter Umgebung, stattfinden kann“, sagt Nadine Kinzel, stell-

vertretende Pflegedienstleitung der DRK-Sozialstation Hamburg-Altona. Die neue DRK-Beratung ist in fußläufiger Nähe zur S-Bahn-Station Iserbrook mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar, es gibt aber auch Parkplätze hinter dem Haus. Geöffnet ist das DRK-Beratungszentrum Iserbrook seit Mitte Juni 2020 von Montag bis Freitag von 10 bis 14 Uhr. Termine können auch außerhalb der Zeiten vereinbart werden. Kontakt: DRK Hamburg Ambulante Soziale Dienste GmbH, Beratungszentrum Iserbrook, Sülldorfer Landstraße 11, 22589 Hamburg, Telefon 040 399261-220, Fax 040 399261-229, info-iserbrook@drk-asd.de, www.drk-asd.de RB

# „Ich freue mich jeden Tag wieder auf morgen“

Das DRK-Schwesternschaft-Mitglied Timo Jost, 41, arbeitet im Rahmen der Corona-Krise als externe Unterstützung im Gesundheitsamt Hamburg-Harburg. Seine Aufgabe: Kontakte von Infizierten nachzuverfolgen und zu kategorisieren. Nicht einfach – aber spannend. Und eine sehr wichtige Maßnahme, um eine weitere bzw. erneute Verbreitung des Virus zu verhindern.

Die Corona-Krise hat alles verändert. Bis zur Pandemie war der gelernte Krankenpfleger Timo Jost als Pflegedirektor über die DRK-Schwesternschaft Hamburg e.V. im Asklepios-West-Klinikum Rissen eingestellt und wollte sich gerade beruflich verändern, als ihn der Aufruf der Schwesternschaft nach Unterstützung erreichte. Das Gesundheitsamt Harburg benötigte Extra-Personal für die dort zu bewältigende Mehrarbeit aufgrund der Corona-Krise: Prozesse mussten aufgrund des Ansturms der verunsicherten Bürgerinnen und Bürgern komplett neugestaltet werden, es gab zehnmal so viele Aufgaben, die abgearbeitet werden mussten wie in normalen Zeiten. „Ich habe mich sofort gemeldet, ohne zu wissen, was es dort für eine Tätigkeit sein wird. Ich wollte zum einen helfen, deshalb habe ich ja schließlich auch den Beruf des Krankenpflegers gelernt, und mir lag es sehr am Herzen, dazu beizutragen, dass wir diese schwierige Zeit gemeinsam überstehen – da zählt jede Hand“, sagt der 41-Jährige mit Nachdruck. Das Timing passte perfekt. Timo Jost hatte durch seine berufliche Neuorientierung Zeit – und die Tätigkeit im Gesundheitsamt Harburg mit Start im April war befristet. Allerdings war natürlich auch völlig unklar, wie lange das Ganze andauert. „Alles, was ich wusste, war, dass es eine administrative



Tätigkeit ist, um die Verbreitung des Virus einzudämmen.“

## Auf den Test, fertig, los!

Wenn jemand positiv auf Corona getestet wird, ist das Procedere immer gleich: Die Gesundheitsämter bekommen die Meldung – und das ist gleichzeitig der Startschuss für die Kontaktkaskade, durchgeführt von den sogenannten Nachverfolgungsteams. Ihre Aufgabe gleicht der

eines Detektivs: Ausnahmslos alle Menschen auszumachen, die mit dem Infizierten in direktem Kontakt standen und die somit zur „Kategorie 1“ zählen. Dazu gehören alle Menschen, die über eine Zeit von 15 Minuten weniger als 1,5 Meter vom Infizierten entfernt waren. Diese Personen müssen dann per sofort – ebenso wie die Erkrankten selbst – für zwei Wochen in Quarantäne. Gerade am Anfang der Pandemie war das für die Betroffenen gar nicht so einfach, nachzuvollziehen, wen sie alles in den Tagen zuvor getroffen hatten – auch aufgrund der noch nicht in Kraft getretenen Kontaktbeschränkungen. „Wir haben mit den positiv Getesteten dann zusammen nachgedacht, wo sie wann gewesen sind und zu wem sie noch engen Kontakt gehabt haben könnten. Und man erfährt natürlich sehr private Dinge, viele Schicksale – jeder Fall ist anders und kein Tag gleich. Aber in der Regel wussten die Erkrankten immerhin bereits, dass

eines Detektivs: Ausnahmslos alle Menschen auszumachen, die mit dem Infizierten in direktem Kontakt standen und die somit zur „Kategorie 1“ zählen. Dazu gehören alle Menschen, die über eine Zeit von 15 Minuten weniger als 1,5 Meter vom Infizierten entfernt waren. Diese Personen müssen dann per sofort – ebenso wie die Erkrankten selbst – für zwei Wochen in Quarantäne. Gerade am Anfang der Pandemie war das für die Betroffenen gar nicht so einfach, nachzuvollziehen, wen sie alles in den Tagen zuvor getroffen hatten – auch aufgrund der noch nicht in Kraft getretenen Kontaktbeschränkungen. „Wir haben mit den positiv Getesteten dann zusammen nachgedacht, wo sie wann gewesen sind und zu wem sie noch engen Kontakt gehabt haben könnten. Und man erfährt natürlich sehr private Dinge, viele Schicksale – jeder Fall ist anders und kein Tag gleich. Aber in der Regel wussten die Erkrankten immerhin bereits, dass

sie infiziert sind – und hatten viele schon informiert, mit denen sie Kontakt hatten“, erzählt der studierte Pflegemanager. „Somit ist der erste Schock schon mal verdaut, wenn wir uns melden. Die meisten sind besorgt, aber nicht panisch. Und unheimlich kooperativ: 95 % der Menschen, mit denen ich gesprochen habe, waren extrem bemüht, wahrheitsgemäß zu antworten und ihren Beitrag dazu zu leisten, um das Virus einzudämmen. Viele wollten sogar lieber zu viele Personen angeben, weil sie Angst hatten, vielleicht doch jemanden vergessen zu haben, der Überträger sein könnte. Und dann bleibt den Corona-Detektiven nichts anderes übrig, als den Informationen der Betroffenen zu vertrauen.“

Die Tätigkeit von Timo Jost war und ist nach wie vor ein wichtiger Beitrag zum Infektionsschutz, um das Virus an der rasanten Ausbreitung zu hindern. Aus diesem Grund hat die Landesregierung die Teams verstärkt. Zusätzlich zur Kontaktverfolgung war eine weitere Aufgabe von Timo Jost, die Bürger-Hotline zu betreuen. „Es gab zu Beginn ein sehr hohes Aufkommen an Telefonanrufen und besorgten Nachfragen zu Teststellen, Kontaktaufnahmen und Symptomen. Aber auch viele besorgte Menschen, insbesondere Mütter von kleinen Kindern und Ältere, haben sich gemeldet – mit Fragen wie ‚Ich habe gehört, wie jemand in meinem Treppenhaus gehustet hat – sollte ich mich jetzt auch testen lassen?‘ Wir haben jede Sorge ernst genommen. Für mein Leben war die Krise – so komisch es klingt – eine so große Bereicherung, weil ich den Eindruck habe, dass wir für die Bürgerinnen und Bürger eine Riesen-Stütze waren. In einer Zeit, als vieles unklar war und allen der Boden unter den Füßen weggerissen wurde. Uns schlug von Beginn an so viel Dankbarkeit entgegen – und das ist auch der Grund, warum ich diesen Job so gerne mache: Einerseits helfen wir bei der Ermittlung, weil wir ein kleiner Teil der Maschinerie sind, die dafür sorgt, dass das Virus sich nicht weiter verbreitet. Und andererseits können wir zusätzlich noch den Menschen helfen und sie beruhigen. Das erfüllt mich mit großer Freude – und ich freue mich jeden Tag wieder auf morgen.“

Text: Charlotte Karlinder, Foto: DRK-Schwesternschaft Hamburg

## DRK-Sanitäter bereit beim Triathlon

Rund 40 ehrenamtliche Einsatzkräfte waren beim ITU World Triathlon in Hamburg am ersten Septemberwochenende im Hamburger Stadtpark einsatzbereit, um sich um die teilnehmenden Spitzensportler zu kümmern und im Notfall Erste Hilfe zu leisten. Für das Sportereignis in der Hansestadt, das wegen der Coronapandemie eingeschränkt ohne Zuschauer durchgeführt



wurde und in den Hamburger Stadtpark verlegt worden war, hatte das Rote Kreuz Hamburg auch diverse Einsatzfahrzeuge, Boote sowie Rescueboards vor Ort. Zudem richteten die DRK-Sanitäterinnen und -Sanitäter wegen der Coronapandemie extra Quarantäne-Zonen ein, um Teilnehmer bei Covid-Verdacht gesondert betreuen zu können.

Das sportliche Ereignis in Hamburg war das erste Rennen im World-Triathlon-Kalender seit Beginn der Corona-Pandemie und das einzige größere Sportevent in Hamburg im letzten Halbjahr. Der Hamburg-Marathon sowie das Radrennen Cyc-lassics waren wegen der Corona-Pandemie abgesagt worden. RB

### Die DRK-Schwesternschaft Hamburg e.V.

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg e.V. ist ein Zusammenschluss professioneller Pflegekräfte, entstanden vor 150 Jahren aus zwei Frauenhilfsvereinen. Als Teil der weltweiten Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sind die sogenannten Rotkreuzschwestern nach den berufsethischen Grundsätzen des DRK tätig und ausbildend in Eigenbetrieben und kooperierenden Krankenhäusern in und um Hamburg. Deutschlandweit gibt es 31 DRK-Schwesternschaften mit rund 21.000 Mitgliedern, die unter einem Dach im Verband der Schwesternschaften vom Deutschen Roten Kreuz mit Sitz in Berlin zusammengeschlossen sind.

Mehr Infos und Jobangebote:

<https://schwesternschaft-hamburg.drk.de>

# Nachhaltig shoppen trotz Corona



**Im Kilo-Shop des Hamburger Roten Kreuzes gelten die gleichen Corona-Auflagen wie in anderen Bekleidungsgeschäften: Abstand halten, Mundschutz tragen, Hände desinfizieren und nur eine begrenzte Zahl von Käuferinnen und Käufern hineinlassen. Trotz eingeschränkter Öffnungszeiten ist der Laden an sechs Tagen pro Woche gut besucht.**



Deutsches Rotes Kreuz  
**+ Kilo-Shop** +  
Second Hand Kleidung



An der Neuen Großen Bergstraße 4 bis 6 bildet sich schon vor der Ladenöffnung eine kleine Schlange. Vier Frauen reihen sich hinter den Abstandsbändern am Eingang des DRK-Kilo-Shops ein. Während des Wartens betrachten sie die Kleidungsstücke in den Schaufenstern, lesen die Plakate mit den Schutzmaßnahmen für ihren Einkauf auf Englisch, Türkisch oder Deutsch oder daddeln auf ihren Handys herum. Punkt zehn Uhr öffnet Sandra Engel die Ladentür und schleppt einen Ständer mit Desinfektionsmittel in die Fußgängerzone. Die gelernte Verkäuferin begrüßt ihre Kundinnen durch einen bunten Mund-Nasen-Schutz:



„Guten Morgen, bitte desinfizieren Sie sich die Hände und treten einzeln ein.“ Jede bekommt einen Kleiderbügel in die Hand gedrückt. „Das ist unsere Eintrittskarte“, erklärt die 49-jährige Verkäuferin mit einem Augenzwinkern. Das Lächeln hinter der Maske lässt sich nur erahnen. 15 Bügel liegen bereit, nur so viele Kunden dürfen gleichzeitig den Laden betreten. Wer ihn durch den separaten Ausgang verlässt, gibt den Bügel zurück, Sandra Engel desinfiziert ihn und reicht ihn an den nächsten Kunden weiter. „So behalten wir den Überblick“, sagt die erfahrene 20-Stundenkraft. Das Eingangsszenario ist nur ein Teil des

umfassenden Hygienekonzepts im DRK Kilo-Shop. „Als wir am 16. März den Laden schließen mussten, waren wir erst einmal geschockt“, erzählt Katrin Wand im hinteren Teil des Ladens an der Kasse. In den folgenden Wochen erarbeitete das sechsköpfige Team mit Unterstützung des Landesverbandes sein Hygienekonzept. Als der Kilo-Shop am 4. Mai wiedereröffnete, hatten sich die Kleiderständer auf der 300 Quadratmeter großen Verkaufsfläche gelichtet. Die zweite Kasse im Ein-Euro-Bereich war verschwunden, die mittleren Umkleiden waren gesperrt, Ein- und Ausgang voneinander getrennt und die Öffnungszeiten begrenzt. „Normalerweise haben wir bis 18 Uhr dreißig geöffnet und sonnabends bis 16 Uhr, aber das schaffen wir unter diesen Umständen nicht“, sagt Katrin Wand. Zu aufwendig und anstrengend ist die Arbeit unter den Schutzmaßnahmen. „Das Tragen der Maske erschwert so einiges“, meint Sandra Engel, die bereits seit 16 Jahren im Kilo-Shop des DRK Hamburg arbeitet. „Man bekommt schlechter Luft, schwitzt viel mehr und ab und zu wird mir auch schwindelig.“ Vor allem stört die leidenschaftliche Verkäuferin aber der fehlende Kontakt zu ihren Kundinnen, denn die Gespräche werden nicht nur durch die Maske schwieriger. „Normalerweise können wir uns viel freier im Laden bewegen, die Leute beraten und uns unterhalten. Wir haben ja viele Stammkunden, die wir gut kennen. Durch die Corona-Schutzmaßnahmen haben sich die Abläufe aber ziemlich verändert.“ Überall im Laden hängen Schilder mit roten Herzen und den Worten „Sei lieb, halte Abstand“. „Daran halten sich die



Leute aber nur bedingt“, seufzt Sandra Engel, nachdem sie eine Kundin ermahnt hat, nicht durch den Ausgang einzutreten. „Die Leute werden nachlässiger und wir müssen sie immer wieder auf die Regeln hinweisen. Manchmal fühle ich mich wie ein Sheriff.“

Auch Katrin Wand blickt hinter der Kasse aufmerksam durch den Laden. Die 28-jährige Verkäuferin sortiert Spenden aus der Kleiderkammer am Behrmanplatz. Wolfgang Müller von der DRK mediservice gGmbH hat gerade eine Ladung Sommerkleidung geliefert. „Mit Corona brach plötzlich der gesamte internationale Second-Hand-Markt zusammen“, weiß der Fahrer. „Viele Container wurden gesperrt, aber die Leute hatten umso mehr Zeit, ihre Schränke auszumisten und stellten einfach alles davor, selbst Mikrowellen oder leere Farbeimer.“ Katrin Wand bestätigt seinen Eindruck: „Die Qualität der Spenden ist deutlich gesunken, deshalb nehmen wir auch nur noch zehn Teile pro Einzelspende an.“ In normalen Zeiten nimmt die junge Frau mit hochgesteckten Locken und großen Ohrreifen ganze Säcke am Tresen entgegen. Jetzt reicht ihr Sandra Engel eine kleine Plastiktüte mit zehn Teilen herüber, die eine ältere Dame am Eingang abgegeben hat.

Trotz aller Einschränkungen lieben die überzeugten Second-Hand-Trägerinnen ihren Job. „Der Nachhaltigkeitsaspekt ist mir sehr wichtig“, sagt Katrin Wand, die selbst im Kilo-Shop einkauft und immer wieder mal ein schickes Teil findet. Auch Sandra Engel weiß: „Second Hand ist voll im Trend.“ Das zeigen die vielen Kunden, die nicht nur aus Kostengründen im Kilo-Shop einkaufen. „Ich finde diese ganze Verschwendung wahnsinnig“, sagt eine ältere Dame an der Kasse. Auch die drei Abiturientinnen aus Nordfriesland Anna, Liv-Yenna und Freya, kaufen lieber gebrauchte Kleidung als billige Neuware aus Bangladesch oder China. „Wenn wir in Hamburg sind, gucken wir hier immer vorbei“, sagt die 18-jährige Liv-Yenna. Dann probiert sie ein schwarzes Top aus der Ein-Euro-Abteilung an, freut sich über den perfekten Sitz und zahlt. Der Ausflug in die Hansestadt hat sich jetzt schon gelohnt. Für den DRK-Kilo-Shop lohnt sich

das Geschäft in Coronazeiten hingegen kaum. „Wir nehmen nur rund ein Drittel unseres normalen Umsatzes ein“, bedauert Katrin Wand. Nach den Sommerferien sollen die Öffnungszeiten erweitert werden, aber auch das hängt von der allgemeinen Entwicklung der Pandemie ab.

Text: Constanze Bandowski,  
Fotos: Karin Desmarowitz



## JRK-Kreativwettbewerb

Corona hat uns allen in den letzten Monaten einen Strich durch die Rechnung gemacht und viele geplante Veranstaltungen mussten abgesagt werden. Auch im Jugendrotkreuz haben wir bis zum letzten Tag bangend gehofft, dass es unsere Kinderstadt „Henry Town“ nicht treffen wird, doch am Ende mussten auch wir schweren Herzens eine Entscheidung treffen. So blieben die Tore der fünften Hamburger Kinderstadt 2020 leider geschlossen; doch so einfach wollten wir uns nicht geschlagen geben.

Gerade weil Kinder und Jugendliche durch Schulschließung und Kontaktbeschränkungen in ihrer Entwicklung von der aktuellen Krise besonders betroffen sind, nutzten wir die Chance und gaben ihnen eine Plattform sich auszudrücken.

Mit unserem Kreativwettbewerb haben wir Kinder zwischen 7 und 12 Jahren aufgefordert, sich selbst Gedanken zu machen und die Frage zu beant-



worten, wie eine Welt aussehen könnte, in der nur sie das Sagen haben.

Wir haben einige sehr schöne Einsendungen zugeschickt bekommen und sind nun sicher, dass es in einer von Kindern gestalteten Welt vor allem viel Platz für Speiseeis gäbe! Allerdings gäbe es wohl auch klare Regeln zum höflichen Umgang miteinander und wahrscheinlich auch weniger Platz für Diskriminierung und Gewalt.

Wir freuen uns besonders, dass wir dank des Corona-Nothilfe-Fonds allen teilnehmenden Kindern einen Gewinn zukommen lassen konnten.

Nun begeben wir uns in die Planung für Henry Town 2021 und hoffen sehr, dass es im Mai des kommenden Jahres wieder möglich sein wird, eine Stadt von und für Kinder zu erbauen. Amelie Schwichtenberg

# Im Dauereinsatz: DRK-Testzentrum am Hamburg-Airport

Die DRK mediservice betreibt am Hamburger Flughafen das Corona-Testzentrum für die Stadt. Der DRK Landesverband Hamburg wurde von der zuständigen Sozialbehörde um Hilfe gebeten und beauftragt, die Testungen bei Reiserückkehrern im Terminal Tango im Airport vorzunehmen.



trum am Airport ein. Nachdem der DRK Landesverband Hamburg von der Sozialbehörde gebeten worden war, die Testungen vorzunehmen, konnte das Rote Kreuz am Vormittag darauf das dafür vorgesehene Terminal Tango herrichten, Ausrüstung herbeischaffen, die EDV einrichten, Absprachen mit dem Labor treffen sowie alles weitere Notwendige für die Testungen bereitstellen. „Das Rote Kreuz springt kurzfristig ein, um zu helfen, und bereitete sich nach Kräften in weniger als 48 Stunden nach Auftragsvergabe auf den umfassenden Betrieb eines Corona-Testzentrums im Airport vor“, sagte DRK-Landesverband-Vorstand Dr. Georg Kamp bei der Eröffnung am 31. Juli. Bei dem ebenso kurzfristig einberufenen Pressetermin, eine knappe Stunde bevor die ersten Flugreisenden im Testzentrum eintrafen, gaben auch Hamburgs Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard sowie Wirtschaftsstaatsrat Andreas Rieckhof den rund 50 erschienenen Journalisten Auskunft. „Wir

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie hilft das Rote Kreuz in Hamburg der Stadt bei der Bewältigung der Krise. Mit vereinten Kräften richteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der DRK mediservice, des DRK Landesverbandes sowie ehrenamtliche Helferinnen und Helfer der Hamburger Rotkreuz-Kreisverbände deshalb Ende Juli auch ein Corona-Testzen-



wollen mit dem Testzentrum ein zusätzliches Angebot machen, über die Sommerferien hinaus“, so Sozialsenatorin Leonhard. Der Test sei ein Weg, um die unkontrollierte unbeabsichtigte Verbreitung des Virus einzudämmen. Er sei also ein Mittel, den Rest aus der Bevölkerung zu schützen, hieß es aus der Sozialbehörde weiter. Bevor Rückkehrern dafür im Terminal Tango von den im Vollschutz arbeitenden Rotkreuz-Kräften ein Abstrich aus dem Mund-Rachen-Raum sowie aus der Nase gemacht wird, müssen sie sich im Testzentrum bei einer digitalen Datenerfassung registrieren lassen. Sie erhalten dann einen QR-Code, mit dem sie sich ihr Testergebnis meist innerhalb von zwei Tagen auf der Websi-



te des Labors anzeigen lassen können. Wie zügig die eigentliche Testung vor Ort abläuft, demonstrierte Staatsrat Andreas Rieckhof den anwesenden Kameralenten und Fotografen. Als offiziell erster Testkandidat am Hamburger Airport stellte er sich bei dem Presetermin im DRK-Testzentrum öffentlichkeitswirksam für einen Mund-Nasen-Abstrich zur Verfügung, der schon nach wenigen Sekunden geschafft war.

*Text: Rainer Barthel,*

*Fotos: Stephan Wallocha*

## Frank Kohlstädt, Leiter der DRK-Flughafensanitätsstation am Hamburg-Airport Helmut Schmidt

**Verbunden: Herr Kohlstädt, wie viele Rückkehrer wurden denn allein in den ersten vier Wochen im DRK-Testzentrum am Flughafen getestet?**

Frank Kohlstädt: 27.301 Rückkehrer!

**Was waren dabei die wesentlichen Herausforderungen für Ihren Betrieb?**

Die sich ständig verändernden Risikogebiete. Die Arbeit am Flughafen hat immer wieder besondere Herausforderungen, hier die kurze Vorlaufzeit und der hohe Personalbedarf in einer von der Routine abweichenden Tätigkeit.

**Wie beschwerlich war der tägliche Einsatz für Sie und Ihre Kräfte?**

Es war eine große Herausforderung für die Mitarbeiter, da die Probenentnahmen immer in Schutzanzügen mit Masken und Gesichtsschutz sowie Handschuhen durchgeführt werden müssen, so dass es immer warm ist in den Anzügen bei so schon sehr sommerlichen Temperaturen.

**Das Testzentrum wurde Ende Juli mit einem Vorlauf von rund 48 Stunden von Ihnen und Ihrem Team auf Bitten der Stadt Hamburg ins Leben gerufen. Was musste alles von Ihrer Seite sichergestellt werden, damit der Start so kurzfristig gelingen konnte?**

Ein Hygiene- und Abstandsmodell, welches den höchstmöglichen Schutz für alle Mitarbeiter und



Gäste gewährt inklusive der Beschaffung aller hierfür benötigten Materialien. Angefangen von Atemschutzmasken und Schutzanzügen über Desinfektionsmittel sowie Hard- und Softwarebeschaffung und Installation bis zur Beschaffung der benötigten Teststäbchen.

**Wie waren die meisten Rückmeldungen auf das Angebot des DRK?** Dem Angebot des DRK und unseren Mitarbeitern gegenüber waren die Gäste meist höflich und nett und haben dieses Angebot gerne und dankend angenommen.

*Die Fragen stellte Rainer Barthel.*



## Gartenplatz in Gedenken an Thomas Völsch Hospiz errichtet Pavillon

**Ein Platz im Grünen für Gespräche oder eine ruhige Minute zwischendurch: Thomas Völsch, Harburgs vor gut zweieinhalb Jahren verstorbenem Bezirksamtsleiter, hätte der Pavillon aus hellem Holz bestimmt gefallen, der seit Kurzem den Garten im Hospiz für Hamburgs Süden bereichert. Ermöglicht wurde er durch den Spendenaufruf der Familie.**

Seine letzten Tage hatte Thomas Völsch im November 2017 im DRK-Hospiz in Langenbek verbracht. Nach dem Tod des beliebten Bezirksamtschefs bat die Familie statt zugedachter Kränze oder Blumen um Spenden für das Haus, in dem Menschen sich in Würde vom Leben verabschieden können. Die Idee von Hospizleiterin Britta True, die eingegangene Summe für einen Gartenpavillon zu verwenden, fand die ausdrückliche Zustimmung von Susanne Völsch, der Ehefrau des Verstorbenen. Danach verzögerte sich allerdings die Umsetzung, denn es musste zunächst ein Platz im Garten ausgesucht, ein geeigneter Pavillon ausgewählt und bestellt und das Erdreich gründlich vorbereitet werden. „Dabei war uns Gerrald Boekhoff, unser Kuratoriumsmitglied und Nachbar hier am Blätternerring, mit seiner Erfahrung als Landschaftsgärtner sehr behilflich, wofür wir uns ganz herzlich bei ihm bedanken“, erklärt Britta True.

Die Holzkonstruktion, die nun in einer lauschigen Ecke im rückwärtigen Hospizgarten steht, hat einen Durchmesser von etwa drei Metern. Drei Personen können mit Corona-Abstand gut darin sitzen. „In Kürze werden wir noch passende Möbel anschaffen, so dass unsere schwerkranken Gäste hier eine sehr schöne und komfortable Rückzugsmöglichkeit vorfinden. Aber auch die Pflegekräfte und die übrigen Mitarbeitenden im Team können dann hier für einige Augenblicke Kraft schöpfen“, freut sich die Hospizleiterin. „Unser großer Dank gilt der Familie Völsch sowie allen, die gespendet haben.“ Auch eine Gedenkplakette, die an Thomas Völsch erinnert, soll noch angebracht werden.

Das DRK-Hospiz für Hamburgs Süden in Langenbek bietet Platz für zwölf Gäste in der letzten Lebensphase. Der Aufenthalt ist für die Gäste kostenlos. Einen Teil der laufenden Kosten sowie besondere Aufwendungen muss das Harburger Rote Kreuz aus Spenden finanzieren. *DRK-KV HH-Harburg*

## DRK alarmiert: Nicht mal jeder Zweite traut sich Wasserrettung zu

Die Wasserwacht des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) ist alarmiert: Laut einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Civey im Auftrag des DRK traut sich nicht einmal jeder zweite Befragte zu, jemanden aus einer Notsituation im Wasser zu retten (44,8 Prozent). „Das sind besorgniserregende Zahlen. Wir appellieren daher dringend, die eigenen Schwimmfähigkeiten zu verbessern und raten zusätzlich dazu, einen Rettungsschwimmkurs zu absolvieren – das gilt nicht nur für Eltern, sondern für alle, die sich am oder im Wasser aufhalten. Es ist wichtig, sich nicht vor der Hilfe in einer Notsituation zu scheuen und zu wissen, wie man über den Notruf hinaus Leben retten kann“, sagt Andreas Paatz, Bundesleiter Wasserwacht beim Deutschen Roten Kreuz.

Mehr als zwei Drittel (68,6 Prozent) der Befragten legt Wert darauf, dass eine Badestelle von Rettungsschwimmern bewacht wird. Rund 24 Prozent, darunter besonders die männlichen Befragten zwischen 18 und 39 Jahren, ist das nicht wichtig. „Fast täglich berichten Medien über vermisste, verunglückte oder gar verstorbene Badegäste in Flüssen, Seen und im Meer. Viele dieser Unfälle könnten verhindert werden, wenn die Menschen an bewachten Badestellen ins Wasser gehen würden. Die Umfrage zeigt, dass viele sich eine Sicherung der Gewässer durch Rettungsschwimmer wünschen. Wir appellieren daher, auch nur solche Badestellen aufzusuchen“, sagt Paatz. Erfreulich ist, dass die Mehrheit der Befragten



die allgemeinen Baderegeln kennt und diese auch befolgt, nämlich 81,3 Prozent. Nur 10,5 Prozent halten sich nicht daran, auch hier vor allem Männer zwischen 18 und 39 Jahren. „Die meisten Badeunfälle hängen mit Leichtsinn und Überschätzung der eigenen Schwimmfähigkeiten zusammen. Die Baderegeln geben wichtige Verhaltenstipps für die eigene Sicherheit im Wasser und die der Mitbadenden. Sie anzuwenden kann Leben retten“, sagt Paatz weiter. Die repräsentative Umfrage wurde Mitte August 2020 im Auftrag des DRK vom Meinungsforschungsinstitut Civey durchgeführt, dabei wurden 2.500 Menschen in Deutschland befragt. *DRK-GS*



## Kooperationsvertrag zwischen der Polizei Hamburg und dem Arbeitskreis Rettungshunde Hamburg unterzeichnet

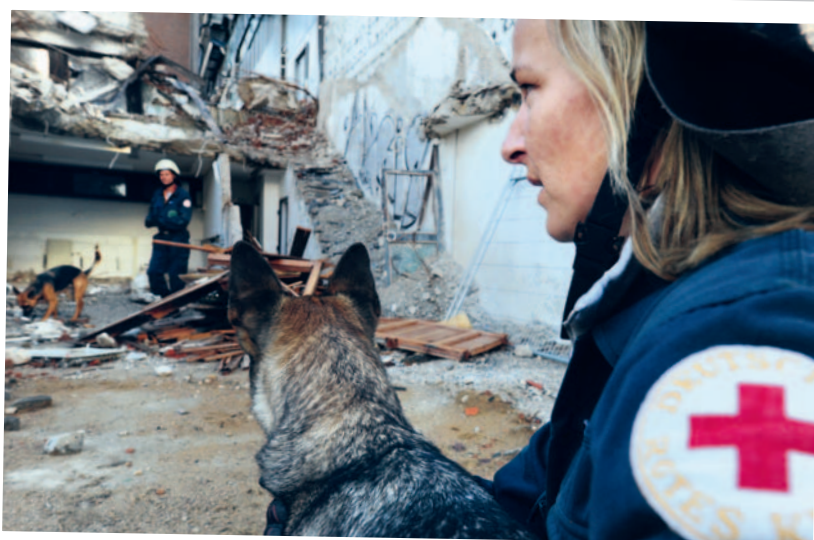
### Hamburger Polizei vertieft bewährte Kooperation mit den Rettunghundestaffeln der Hilfsorganisationen und des Katastrophenschutzes.

Bei der Suche von vermissten Personen sind Rettunghundeteams ein wichtiger Bestandteil des Rettungseinsatzes. Nach der Alarmierung rücken die Vierbeiner mit den ehrenamtlichen Einsatzkräften aus, um Seite an Seite mit weiteren Einsatzkräften verschwundene Menschen in verschiedenen Geländen sowie Wohngebieten zu suchen. Um die Zusammenarbeit zwischen den Hilfsorganisationen und der Polizei Hamburg zu optimieren und zu konkretisieren wurde Mitte August eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Vertreterinnen und Vertreter des Arbeiter-Samariter-Bundes Hamburg, des Bundesverbandes Rettungshunde, des Deutschen Roten Kreuzes, der Johanniter-Unfall Hilfe e.V. und der Polizei Hamburg unterschrieben diese.

„Die Rettunghundestaffeln der verschiedenen Hilfsorganisationen arbeiten eng zusammen. Wir absolvieren regelmäßig Trainingseinheiten und Übungen“, berichtet der Arbeitskreis Rettungshunde Hamburg. „Der unterzeichnete Kooperationsvertrag schafft eine Rechts- und Handlungssicherheit für alle Parteien.“ Geregelt wurde die Koordinierung von Einsätzen. So erreicht die Polizei Hamburg in Zukunft über eine zentrale Rufnummer die Staffeln. Werden Rettunghundeteams für einen Einsatz benötigt, genügt ein Anruf der Polizei und die Staffeln stellen gemeinsam die geforderten Zwei- und Vierbeiner zur Verfügung. „Es ist sehr wichtig das ehrenamtliche Engagement jedes Einzelnen zu stärken und besonders zu würdi-

gen. Unseren herzlichen Dank an alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sowie an unsere treuen und liebevollen Vierbeiner“, so die ehrenamtlichen Vertreterinnen und Vertreter aus dem Arbeitskreis.

Die ehrenamtlichen Rettunghundeteams können rund um die Uhr angefordert werden. Alleine im Jahr 2020 wurden fünf vermisste Personen im Großraum von Hamburg von ehrenamtlichen Rettunghundeteams gefunden. Die verschiedenen Staffeln verfügen über Hunde, die in der Flächen- oder Trümmersuche ausgebildet sind. Zudem stehen drei Mantrailer bereit,



die Geruchsspuren eines Menschen verfolgen können. Die Hunde werden regelmäßig von der Polizei gesichtet und als einsatzfähig eingestuft.

In regelmäßigen Abständen setzen sich die Vertreterinnen und Vertreter aus den einzelnen Staffeln zusammen, um gemeinsam an der Weiterentwicklung zu arbeiten und die Zusammenarbeit zu festigen. JF

**DRK Landesverband Hamburg e. V.**

Behrmanplatz 3  
22529 Hamburg  
Tel. 040 55420-0  
Fax 040 581121  
info@lv-hamburg.drk.de  
www.drk-hamburg.de

**Redaktion verbunden**

Pressestelle DRK Landesverband  
Behrmanplatz 3  
22529 Hamburg  
Tel. 040 55420-150  
redaktionverbunden@lv-hamburg.drk.de

*Impressum*

Herausgeber: DRK Landesverband Hamburg e. V.

V.i.S.d.P.: Dr. Georg Kamp

Redaktion: Rainer Barthel

Gestaltung: Dirk Hendess

Fotos: Karin Desmarowitz, DRK-KV HH-Harburg (S. 14, links),  
DRK-Schwesternschaft Hamburg (S. 6), Wolfgang Huppertz,  
JRK (S. 11, rechts), Polizei Hamburg (S. 15, oben), Presse-  
stelle DRK Hamburg, Senatskanzlei (S. 2, oben links),  
Stephan Wallocha, Michael Zapf

Druck: CaHo Druckereibetriebsgesellschaft mbH

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier